

1. Kapitel

*Ich verstehe das Geheimnis der Gnade ganz und gar nicht –
nur dass sie uns da begegnet, wo wir sind, aber uns nicht da lässt,
wo sie uns gefunden hat.*

Anne Lamott



Den Ruf der Gnade hören



ABRAM

Die Geschichte Abrams beginnt schon vor seiner Geburt. Gott war in der Welt am Werk. Er schuf alles, was wir sehen und nicht sehen können. Er schuf den ersten Mann und die erste Frau und sah zu, wie sie sich für den Ungehorsam entschieden. Er fertigte ihnen Tierhäute zum Anziehen. Ihre Entscheidung hatte Konsequenzen. Sie waren gezwungen, Gottes Gegenwart zu verlassen.

Und als die Menschen sich immer weiter von Gottes gutem Plan für sie entfernten, sprach Gott zu Noah und ließ ihn ein Schiff bauen. Die Arche war die Rettung für Noah und seine Familie. Alle, die nicht mit auf der Arche waren, gingen verloren. Nur die Menschen und Tiere innerhalb der Arche überlebten und konnten die Erde nach der Katastrophe neu bevölkern. Aber die Menschen wandten sich weiterhin von Gott ab. Sie glaubten an sich selbst, nicht an ihn, und bauten einen Turm, um ihre Stärke zu zeigen. Also verwirrte Gott ihre Sprache und zerstreute sie.

Zu einem Menschen aus dieser in alle Himmelsrichtungen zerstreuten Menschheit sprach Gott klar und deutlich, genau zum richtigen Zeitpunkt. Mit fantastischen Worten und unglaublichen Verheißungen eroberte er das Herz eines Mannes namens Abram.

Und Abram entschied sich, zu glauben.

Gott sagte, er werde Abram segnen, er werde seinen Namen groß machen und die ganze Welt durch dessen Nachkommen segnen. Abrams Aufgabe bestand darin, zu glauben. Und dann, auf diesem Glauben aufbauend, seine Verwandten und sein Vaterland zu verlassen und an einen Ort zu gehen, den Gott ihm zeigen würde. Im Glauben sollte er losziehen und Gottes Verheißungen in Anspruch nehmen.

Abram packte seine Sachen und ließ alles zurück, was er bisher gekannt hatte, weil er wusste, dass Gott ihm ein Versprechen gegeben hatte. Das sind Abrams erste Schritte. Das ist sein Ruf der Gnade (1. Mose 11,26-12,9).



Ein Weg von tausend Kilometern beginnt mit einem einzigen Schritt. Der Weg der Gnade fängt damit an, dass wir ihren Ruf hören. Und die Gnade ruft Sie. Es kann sein, dass sie sich anhört, als käme sie von sehr weit weg, so wie das Pfeifen eines Zuges in der Ferne über eine kahle Landschaft streicht. Dennoch ruft die Gnade jedes Herz. Die Gnade, über die wir reden, lässt sich nicht beirren. Sie wird uns „nach Hause bringen“, wie John Newton schrieb.

Es steht in Ihrer Verantwortung, auf dieses Rufen, dieses Flüstern zu hören. Sie müssen *zum Hören bereit* sein.

Das bringt uns zu Abraham, der zunächst Abram hieß. Bei

ihm haben wir es mit einem Menschen zu tun, der für den Ruf der Gnade bereit war.

Fünfzehn Kapitel des ersten Mosebuches berichten uns von Abrahams Weg, von Gottes Bund mit ihm, von den Verheißungen, die er schenkte, und von dem, was diese Verheißungen mit Ihnen und mir heute zu tun haben.

Mit seinem Vater Terach und dessen Großfamilie war er an einen Ort namens Ur gezogen. Sie hatten sich dort ein nettes Leben aufgebaut. Abram war mit einer Frau namens Sarai verheiratet. Mit ihr hatte er das große Los gezogen, was sich allerdings nicht nur als Segen, sondern auch als Fluch erweisen sollte. Ihre Schönheit würde ihn später zu einigen schlechten Entscheidungen bewegen. Das heißt, eigentlich war es nicht ihre Schönheit, sondern Abrams Angst. Aber davon später mehr.

Nachdem Terach gestorben war, bekam Abram eine Botschaft von Gott.

Halten wir einen Augenblick inne und denken darüber nach: Gott hat mit Abram gesprochen! Haben Sie sich schon einmal nach so etwas gesehnt? Haben Sie schon einmal gedacht: *Wenn Gott mir einfach sagen würde, was ich tun soll, dann täte ich das sofort.*

Wirklich?

Wenn Gott in diesem Augenblick zu Ihnen spräche, wenn der Himmel aufrisse, wenn seine Stimme erschallen würde – würden Sie zuhören? Würden Sie sofort gehorchen? Oder würden Sie nicht eher Fragen stellen? Würden Sie sich fragen, ob es wirklich Gott gewesen ist? Würden Sie vermuten, geträumt zu haben oder am Abend zuvor etwas zu Scharfes gegessen zu haben?

„Könntest du mir das bitte noch einmal sagen, Gott? Und warte, ich hole schnell mein Aufnahmegerät.“

Die Wahrheit ist: Sie brauchen keine tiefe Stimme aus den Wolken heraus. Gott *hat* schon gesprochen – vielleicht nicht so, wie Sie es sich gewünscht hätten, aber er hat durch sein fleischgewordenes Wort geredet, durch die Bibel, durch das Leben von Gläubigen durch die Jahrhunderte hindurch. Die Frage ist nicht, *ob* Gott redet. Das hat er. Die Frage ist, ob Sie bereit sind, hinzuhören. Möchten Sie *hören*?

Abram wollte es. Und Gott hat zu ihm gesagt:

Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.

Das ist ziemlich eindeutig. Gott sagt Abram damit gewissermaßen:

Lass alles, was du bisher gekannt hast, hinter dir – all die Leute, die deine Sprache sprechen, deine Bräuche, deine Verwandtschaft, die sich damit brüsten, dir bei der Erziehung deiner Kinder zu helfen. Nimm dein Zeug, pack es zusammen und ziehe los. Lege deine Zukunft, deine Familie, dein Glück und dein bisheriges Leben vollkommen in meine Hände. Ach ja, nur so nebenbei: Ich werde dir nicht sagen, wo du hingehen sollst. Du wirst das Ziel nicht im Voraus kennen. Es könnte ein schöner Ort sein, es könnte aber auch die Wüste werden. Du hast nur eine Aufgabe: Vertraue mir. Du bekommst keine Ansichtskarte von deinem endgültigen Ziel. Aber egal wohin ich dich sende, egal wo du hingehst, du hast mich! Der Prozess des Abschiednehmens und Zurücklassens wird dich von innen her verändern. Du wirst dazu gezwungen sein, dich ganz und gar mir zuzuwenden, nicht irgendeinem Objekt oder einem Ziel oder einem Gefühl. Du wirst auch nicht absolute Gewissheit

darüber haben, was mein Wille ist. Es geht hierbei nicht darum, dass du den Schlüssel findest, um einen Code zu knacken, oder dass du zwischen den Zeilen lesen lernst, um irgendeine geheime Botschaft zu erkennen. Ich möchte nicht, dass du deiner eigenen vermeintlichen Heiligkeit vertraust, oder irgendeinem Götzenbild, das du mit eigenen Händen gemacht hast, oder dein Vertrauen in etwas setzt, das du dir selbst ausgedacht hast. Du sollst *mich* suchen und begehren und nichts anderes. Das ist Glaube. Diejenigen, die ihr Vertrauen auf mich setzen, empfangen außergewöhnliche Gnade.

An diesem Punkt der Geschichte erfahren wir nichts über Abrams Reaktion auf Gottes Stimme. Wir können annehmen, dass er etwas erschrocken war, als Gott so mit ihm redete. Überall in der Bibel lesen wir, dass Menschen auf das Reden Gottes oder seiner Engel mit Furcht und Zittern reagieren und oft auch vor Schreck und Ehrfurcht zu Boden fallen. Das ist ein wenig beunruhigend.

Aber das war noch lange nicht das Ende der himmlischen Verlautbarung, denn Gottes Botschaft an Abram beinhaltete noch mehr. In der zweiten Hälfte seiner Nachricht wird es wirklich gut:

Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.

Das ist gewaltig! Denken wir einen Augenblick über diese Botschaft nach. Gott sagt Abram: Du musst dich in Bewegung setzen. Jetzt. Ich bringe dich in ein Land, das ich ausgewählt

habe. Und dabei werde ich unglaubliche Dinge in dir und durch dich tun. Du wirst gesegnet werden und du wirst andere segnen. Dein Leben und die Leben derer, die nach dir kommen, all diese Lebensgeschichten werden sich durch deinen Gehorsam ganz und gar verändern. Und diejenigen, die dir dabei im Weg stehen, stehen mir im Weg. Ich bin mit dir, Abram. Du und ich sind ein Team. Ich, Jahwe, der Herr, bin derjenige, der das tun wird. Du gehorchst mir. Du folgst mir. Das ist dein Anteil an diesem Plan.

Nun müssen wir erst einmal tief durchatmen.

Haben Sie das alles verstanden? Gott ist *für* Abram. Offen gesagt, bin ich ein wenig neidisch. Ich würde Gott auch gerne so unmittelbar hören. Er will Abram führen und ihm sagen, was er tun und wohin er gehen soll. Er sorgt dafür, dass Abrams Geschichte und Leben ein großer Segen sein wird für ihn selbst und alle, die nach ihm kommen. Heute, Tausende von Jahren nach seinem Tod, sprechen wir immer noch über ihn. Gott hat recht behalten. Dieser Mann wurde überreich und unglaublich gesegnet.

Aber halten wir einen Augenblick inne. Denken Sie einmal über die Frage *hinter* Abrams Lebensgeschichte nach, die Frage, die sich hinter all den Verheißungen und Segnungen versteckt. *Warum Abram?* Warum räumt Gott *ihm* das Privileg ein seine Anweisungen hören zu dürfen? Warum hat er sich entschieden, Abram und seine Nachkommen zu segnen? Warum hat Gott überhaupt an diesen Mann gedacht?

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?

Diesen Vers aus Psalm 8 wird später ein Nachkomme Abrams niederschreiben.

Die Antwort besteht nicht darin, dass Abram Gottes Liebling war, weil Gott wusste, dass er immer alles tun würde, was

er von ihm wollte. Das war nicht so. Abram machte Fehler. Viele Fehler. Er hatte seine dunklen Seiten und Probleme. Wenn man Kindern im Kindergottesdienst beibringen möchte, dass man immer ehrlich sein soll, dann ist Abram ein ganz schlechtes Beispiel. Ehrlich gesagt waren alle Vorfahren Jesu aus einem ähnlichen Holz wie Abram geschnitzt. Sie haben ihr Leben auf vielerlei Weise verpfuscht.

Wählte Gott Abram also, weil er reich war und weil Gott eine Menge Vieh gebraucht hätte? Nein, ihm gehört ohnehin alles. Er benötigte weder Abrams Reichtum noch seine schöne Frau. Die einzige Fähigkeit Abrams, die Gott gebrauchen konnte, war dieselbe Fähigkeit, die er bei Ihnen sucht: die Bereitschaft, sich Gott zur Verfügung zu stellen. Wenn wir, wenn Sie und ich, nicht für Gott bereit sind, dann wird er mit Steinen oder Eseln sein Ziel erreichen.

Warum erwählte Gott Abram?

Die Antwort auf diese Frage lässt sich nur in der geheimnisvollen Gnade Gottes finden. Er schüttete sein unverdientes und unbegrenztes Wohlgefallen über Abram aus. Seine außergewöhnliche Gnade.

Man muss Abram zugestehen, dass er gehorchte, zusammenpackte und sich mit fünfundsiebzig Jahren auf eine Reise begab, die allein mit dem Hören auf Gott begann. Er hörte und gehorchte. Sein Glaube prägte sein Handeln. Das war sein Verdienst.

Was glauben Sie – hatte Abram mit seinem Entschluss zu kämpfen? Als er mit seiner Familie all seine Besitztümer für die Reise zusammengepackt hatte und von denen, die zurückblieben, Abschied nehmen musste – haben sie ihn da nicht mit Fragen bestürmt? Hat es etwa keine nächtlichen Diskussionen mit Sarai im Zelt gegeben?

„So, lass uns die Sache doch noch einmal durchgehen und erzähle mir genau, was Gott zu dir gesagt hat. Bist du dir da wirklich sicher, Abram?“

Vielleicht hat Sarai die Botschaft Gottes an Abram von ferne mitbekommen. Vielleicht vertraute sie Abram auch so sehr, dass sie ohne ein Wort des Zweifels ihre Sachen packte.

Wenn man den Ruf der Gnade hört, ist man gezwungen, sich zu entscheiden. Losziehen oder bleiben? Sich nicht zu entscheiden, wäre keine Option, denn das ist auch eine Entscheidung. So ein Entscheidungskampf wirft immer Fragen auf. Plötzlich hat man mehr Fragen als vorher, als Gott noch nicht gesprochen hatte.

Wenn Gott Ihnen mit Gnade begegnet und zu Ihnen spricht, dann wird das Ihr Leben nicht unbedingt einfacher machen. Aber sollte es nicht eigentlich so sein? Gottes Stimme zu hören sollte unser Leben einfacher machen. Dann wissen wir nämlich genau, was wir tun müssen. Abram wusste es jedenfalls. Doch: Die Stimme Gottes spricht so radikal in unser Leben hinein, dass wir gezwungen werden, mit uns selbst zu ringen, mit den Menschen, die wir lieben, und mit unserer Liebe für unsere Besitztümer.

Die Nachfolger Jesu machten dieselbe Erfahrung. Sie verstanden, dass sein Anspruch auf ihr Leben nicht nur oberflächlich war, sondern ihnen unter die Haut ging. Das warf für sie viele Fragen auf. Sie sollten in der Nachfolge Jesu nicht nur eine Liste von Gesetzen und Regeln befolgen, wie das viele religiöse Führer jener Tage verlangten. Jesus erwartete von ihnen nicht einfach nur, täglich zu beten oder am Wochenende in den Gottesdienst zu gehen. Er wollte seine Nachfolger nicht zu besseren Menschen machen. Er wollte sie durch die Erfahrung seiner Gnade nach und nach verändern. Das war derselbe Pro-

zess, den Abram durchlief, von dem Tag an, als er die Stimme Gottes hörte.

Wenn wir dem Ruf der Gnade folgen, wird diese Entscheidung zum Nährboden für unseren Glauben. Die Fragen, die dabei auftauchen, sind gut. Sie lehren uns, nicht auf uns selbst zu vertrauen, sondern auf Gottes Kraft und Führung.

Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.

Abram lebte diesen Spruch. Abram verkörperte diese Worte. Ein anderer seiner Nachkommen wird ihn später zu Papier bringen. Ein anderer Mann im Stammbaum Jesu. Ein weiterer fehlerhafter Mensch, der gnädigerweise von Gott gebraucht wurde.

Die Gnade wird Sie entwurzeln. Die Gnade wird Ihr Herz an einen anderen Ort bringen. Die Gnade wird Sie so nahe an Gott heranführen, dass es Ihnen am Ende egal sein wird, was dieser „Umzug“ Sie gekostet hat. Sie werden sogar freiwillig einiges an Ballast zurücklassen, weil Sie es nicht mehr tragen möchten. Die Gnade befreit und gibt Ihrem Leben einen Weitblick und eine Vision, die Sie sich niemals erträumt hätten. Die Gnade verändert Sie. Sie ist so etwas wie eine göttliche „Eingießung“, die Ihnen die Kraft und die Fähigkeit verleiht, die Gnade Gottes auch an andere weiterzugeben. Man kann nur das weitergeben, was man selbst empfangen hat.

Abram hörte. Abram handelte. Er glaubte. Nicht in vollkommener Hinsicht. Nicht ohne den Versuch, selbst die Kontrolle zu übernehmen, wie wir im nächsten Kapitel noch sehen werden.

Sind Sie für Gottes Gnade bereit? Würden Sie sich gerne von

seiner Gnade erfüllen lassen? Hören Sie darauf, wie Gottes Gnade Sie ruft? Er lädt Sie ein, ihm entgegenzugehen, den ersten Schritt auf der Reise Ihres Herzens zu tun.

2. Kapitel

Lachen durch Gnade



ABRAHAM

*A*bram hörte den Ruf der Gnade und glaubte. Dann handelte er. Er machte sich mit seiner Frau, seiner Familie und seinen Habseligkeiten auf nach Kanaan. „Sind wir schon da?“, war die Frage, die sich sein Herz immer wieder stellte.

Gott bestätigte seine Verheißung bei der Eiche More. Abrams „Nachkomme“ würde dieses Land erben.

Doch (und bei Abram gibt es immer ein „Doch“) es kam zu einer Hungersnot und Abram zog nach Ägypten. Die Schönheit seiner Frau und die Angst in seinem Herzen gewannen die Oberhand. Er erzählte den Ägyptern eine Halbwahrheit, nämlich dass seine Frau seine Schwester sei. Sarai wurde in den Palast des Pharaos gebracht und Gott strafte dafür dessen Haus.

Der Pharao konfrontierte Abram damit und fragte ihn, warum er ihm nicht die ganze Wahrheit gesagt habe. Abram lernte daraus: Erzähle keine Lügen über deine Frau. Versuche nicht, aus Angst die Situation zu kontrollieren. Gott wird sich um dich kümmern.